

erschienen außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Verlag: In A. M. Schmidt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in München bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Leipzig bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Berlin bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Hamburg bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Frankfurt a. M. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Basel bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Paris bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann.

Nr. 52.

Hermannstadt, Samstag den 3. März 1883.

98. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Hermannstädter Zeitung...

Für Wien befragen dieselben Haasenstein & Vogler...

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & c., excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. März.

Im Abgeordnetenhaus ging es am 28. v. recht lebhaft zu. Die seitens der liberalen Partei in Aussicht stehende Abfertigung der Vorlage über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlsachen von der Tagesordnung warf ihre Schatten bereits in die Debatte über die haremlosen Vorlagen betreffs der Benützung des Landeswappens seitens Privater u. s. w. Thaly erörterte mit gelehrter Beweisführung, daß es ein authentisches ungarisches Landeswappen noch gar nicht gebe, da das von Verböczy beschriebene keine gesetzliche Gültigkeit habe; man müsse daher das Landeswappen vorerst authentisch feststellen und gesetzlich inarticulieren lassen; bis das geschieht, möge die Vorlage an die Regierung zurückgeleitet werden. Dagegen sprach nun der Ministerpräsident, der dem im Corpus juris enthaltenen Tripartitum vollkommene Gesetzeskraft insinuirte und zur Verhütung der Gemüther den Antrag einbrachte, die Regierung sei anzuweisen, über die Form des ungarischen Wappens eine Vorlage zu unterbreiten. Nachdem sich noch Ungary und Wabaras gegen die Vorlage erklärt — letzterer mit einer unter großem Applaus vorgetragenen Rede gegen die Benützung des Ausdrucks „beide Hälften der Monarchie“, da von beiden Monarchien die Rede sein müsse —, widerlegte der Ministerpräsident noch einmal die Einwürfe der Opposition, worauf die Vorlage im Allgemeinen mit dem „von dem Abgeordneten Koloman Tisza“ eingebrachten Beschlußantrage angenommen wurde. — Trotz der Mittagsstunde herrschte im Saale in Folge des trübten Wetters abendliches Myster, als sich Heinrich Gles erhob, um die Abfertigung der Vorlage über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlsachen von der Tagesordnung zu beantragen. Er that dies in so langwieriger Weise, daß ihn der Präsident darauf aufmerksam machen mußte, daß es sich hier um keine meritorische Debatte handle, denn der Referent habe noch nicht sein „Gängel“ (mondočka) hergelaßt.

Hierauf verlangte Alexius Györy, daß der Justizminister sich darüber äußern möge, welchen Standpunkt die Regierung zu dem Verfassungsantrag einnehme. Der Minister antwortete sofort, die Regierung habe nichts dagegen, daß die Vorlage meritorisch verhandelt werde, doch werde sie auf die Meinungsäußerung der Abgeordneten keine Präzision üben. Hierauf bemerkte Györy, daß die Regierung nur deshalb die Abfertigung von der Tagesordnung zu favorisieren scheine, weil der Ausschuß wesentliche Modificationen an dem Regierungsentwurfe vorgenommen hat, wogegen der Justizminister replicirt, daß er, wie er schon im Ausschusse erklärt, an der Fassung des Regierungsentwurfes auch für den Fall einer meritorischen Verhandlung festhalten werde.

Nach einer sehr erregten Debatte, an welcher noch Helfy, Polonvi, Nemeth, Alexander Hegedüs und Graf Apponyi theilnahmen, ergriff der Ministerpräsident das Wort. Er betrachtet diese Angelegenheit nicht als Parteifrage, weil er stets das Princip festgehalten, daß die Regierung in allen Fragen, welche die Machtphäre des Parlaments betreffen, sich jeder Einflußnahme auf ihre Partei enthalten soll. Er für seine Person ist für die Verhandlung der Vorlage, die er im Allgemeinen auch annehmen würde, wenigstens er findet, daß einige vom Rechts-Ausschusse in die Vorlage aufgenommene Bestimmungen über das Ziel hinausgehen. Uebrigens geschieht es heute nicht zum ersten Male, daß die Abfertigung einer Vorlage von der Tagesordnung beantragt wird und es geschieht dies stets ganz offen seitens Jener, die nicht wollten, daß eine Vorlage zum Gesetze erhoben werde. So geschah dies mit dem Bankgesetz, so mit dem vorletzten Mittelschulgesetz. Eine solche Frage wurde auch früher von keiner Partei als Parteifrage behandelt. Dieser Szilagyi erklärt, es wäre viel lokaler, eine Vorlage principiell zu bekämpfen, als dieselbe unter dem Vorwande, sie von der Tagesordnung ablegen zu wollen, zum Falle zu bringen. Er bestreitet ferner, daß diese Angelegenheit eine

interne Sache des Abgeordnetenhauses sei, daß es sich da um die Machtphäre des Abgeordnetenhauses handle. Er empfiehlt daher die meritorische Behandlung der Vorlage, obgleich er von derselben nur dann Gutes erwartet, wenn sie Bestimmungen über den Mißbrauch der Amtsgewalt bei den Wahlen enthalten würde. Nach einer Gegenbemerkung Hegedüs' „in persönlicher Angelegenheit“ und nach der unvermeidlichen Replik Szilagyi's „zur Nichtigerstellung seiner mißdeuteten Worte“ sprach noch einmal der Ministerpräsident, um Szilagyi gegenüber zu bemerken, daß zur Bestrafung des Mißbrauchs der Amtsgewalt kein neues Gesetz notwendig sei, da diesbezüglich bereits das Strafgesetz vorgegeben habe. Die Regierung that ihre Pflicht, als sie die Vorlage einbrachte; die Entscheidung über die Vorlage müssen sie dem Hause überlassen. — Folgte die Abstimmung unter Namensaufruf. Das Resultat derselben ist, daß der Gles'sche Antrag (Abfertigung der Vorlage von der Tagesordnung) mit 115 gegen 80 Stimmen abgelehnt wurde.

Nach den czechischen Blättern zeitigte die Schulnovelle eine fast unüberbrückbare Kluft zwischen den Czechen und der Regierung. Die „Politik“ sagt offen heraus, man stehe unmittelbar vor der Entscheidung, ob der Czechenclub auch fernerhin der Regierung Heresfolge leisten soll. — Die Regierung forderte die Prager Statthalterei auf, über Professor Höfning's antisemitische Agitationen Erhebungen zu pflegen und über das Resultat zu berichten.

Der französische General Fevrier wurde an Stelle Chanzy's zum Commandanten des 6. Armeecorps ernannt.

Im englischen Unterhause kündigte Northcote am 28. v. an, er werde am Montag den Premierminister selbst interpelliren, ob er den Tag für die Discussion des Antrages betreffs der Freilassung Parnell's und Genossen bestimmen wolle. In der Adressdebatte brachte O'Connor ein Amendement ein, welches unter Hinweis auf den Nothstand in Irland erklärte: „Der Umstand, daß in der Thronrede jede Zusage fehle, Gesetze über Irland betreffende dringende Fragen einzubringen, erscheine geeignet, die Unzufriedenheit und das Mißvergnügen in Irland zu erhöhen.“

Laut einer Meldung des „Romanul“ wurde Karagorjovic bei seiner Ankunft in Cetinje von den dortigen Russenfreunden öffentlich als König von Serbien und Bosnien begrüßt.

Gesekzentwurf

über die Mittelschulen und die Qualifikation der Lehrer an denselben. (Nach der Textirung des Unterrichts-Ausschusses.) (Fortsetzung.)

§. 50. Die in vorigen Paragraphen berührten Verfügungen sind auch für die von Municipien, Gemeinden, Gesellschaften und Einzelnen erhaltenen Mittelschulen mit folgender Abweichung gültig: 1. Bezüglich der provisorischen oder definitiven Schließung der Anstalt verfügt der Cultus- und Unterrichtsminister. 2. Bezüglich der Verwaltung, beziehungsweise Verwendung des Vermögens der von den Municipien und Gemeinden erhaltenen Mittelschulen verfügt nach Anhörung der betreffenden Verwaltungsbehörden mit Berücksichtigung der etwa bestehenden Rechtsverhältnisse der Cultus- und Unterrichtsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Inneren. 3. Bei den von den Gesellschaften erhaltenen Anstalten verfügt in dem Falle, wenn die provisorische Schließung derselben angeordnet wurde, bezüglich der Vermögensverwaltung wohl die Gesellschaft, allein dieselbe ist verpflichtet, ihren diesfälligen Beschluß behufs Genehmigung dem Cultus- und Unterrichtsminister vorzulegen. Der Minister hat das Recht, alle jene Verfügungen zu treffen, welche er zur Controlirung der Verwaltung für notwendig finden wird. Ist die definitive Schließung einer solchen Anstalt ausgesprochen worden, so hat die Gesellschaft betreffs der Ver-

wendung des Institutsvermögens im Sinne ihrer genehmigten Statuten vorzugehen, doch ist zu einer derartigen Verfügung die Gutheißung des Cultus- und Unterrichtsministers einzuholen. Bis zur Zeit, wo die ministerielle Gutheißung erfolgt ist, hat der Minister hinsichtlich der Verwaltung des Vermögens die im obigen Punkte enthaltene Bestimmung zu befolgen. 4. Hinsichtlich der Verwaltung, beziehungsweise Verwendung des Vermögens von Anstalten, die von Privaten erhalten werden, steht das Verfügungsrecht wohl diesen letzteren zu; doch ist, wenn bei solchen Anstalten Stiftungen bestehen, in diesem Falle zu jeder Verfügung auch die Gutheißung des Ministers einzuholen, welche letzterer nach den Bestimmungen des Punktes 3 vorzugehen hat.

§. 51. Wenn aus den periodischen Ausweisen über das Vermögen und die Stiftungen der Schule (§. 47, letztes Alinea) erhellt, daß die Einkünfte nicht zu den Zwecken ihrer Bestimmung verwendet werden, oder daß irgend eine Stiftung mangelhaft gebahrt wird, oder geradezu gefährdet ist, so weist der Unterrichtsminister die Behörde, welche die betreffende Veranlassung erhält, an, für die Sicherung der Stiftung zu sorgen; oder, wenn die Gebahrung eine mangelhafte ist, oder der Ausgenuß nicht für die Zwecke der Stiftung verwendet wird, die erforderlichen gesetzlichen Verfügungen zu treffen.

§. 52. Sollte eine, der Verfügung und unmittelbaren Leitung des Unterrichtsministers nicht unterstehende öffentliche Mittelschule den Anforderungen des gegenwärtigen Gesetzes überhaupt nicht entsprechen, so ist der Minister berechtigt, der Anstalt nach dreimaliger, in Intervallen von mindestens je einem halben Jahre an die betreffende Oberbehörde gerichteter Ermahnung das Recht der Definitivität zu entziehen. Derlei Ermahnungen, welche sich bezüglich des Personalfandes der Lehrkräfte, oder der vorhandenen Gebäude bereits bestehender Unterrichts-Anstalten etwa nöthig erweisen sollten, können nur nach zwei Jahren von der Sanction des gegenwärtigen Gesetzes gerechnet, ihren Anfang nehmen. Des Rechtes der Definitivität beraubte Lehranstalten können keine gültigen Zeugnisse ausstellen und auch keine Maturitäts-Prüfungen halten.

§. 53. Bei Errichtung neuer öffentlicher Mittelschulen sind die Errichtenden verpflichtet, wenigstens vier Monate vor Eröffnung der Anstalt ihre Absicht dem Unterrichtsminister anzuzeigen und ihm gleichzeitig das Organisationsstatut, den Lehrplan, einen Ausweis über die Anzahl der Lehrkräfte und die Localitäten der Anstalt (und sobald dieselben angefertigt sind, auch Ausweise über die Lehrkräfte selber und deren Qualifikation), endlich über die Ausrüstung mit Lehrmitteln vorzulegen. Der Minister kann die Errichtung oder die Definitivität solcher Anstalten nur in dem Falle verweigern, wenn sie den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechen. Wenn der Minister binnen drei Monaten von der Einreichung dieser Vorlage geredet sich nicht äußert, so kann die Anstalt eröffnet werden. (Fortsetzung folgt.)

Ein Wort über das Marktfahren der Gewerblente in Siebenbürgen.

Die Eingabe, welche der löbl. Gewerbeverein in Hermannstadt an die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur gesetzlichen Regelung der Jahrmärkte in Siebenbürgen gerichtet hat, ist geeignet, zum Gegenstande einer weiteren öffentlichen Discussion gemacht zu werden.

Diese hochwichtige Frage, die allerdings im Gewerbeverein sachgemäß erörtert wurde, ist eine Frage der Zeit, die gelöst werden muß zum Wohle des sammtlichen Gewerbebestandes.

Die Directoren dieses Vereins haben sich stets abgemüht, in wiederholten Anregungen einen besseren Geist und bessere Verhältnisse in den Gewerbestand zu bringen und so nicht selten das Verkehrte, das sich in das Gewerbsleben eingeschlichen hatte, mit dem Geiste der Zeit

noch um einige Tausend mehr an Ehrhardt. Nun weißt Du Alles; jetzt rede und antworte.“

Die letzten Worte hatte der Bösewicht ernst und mit hastigem, schneidendem Tone gesprochen. Hubert schaute ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Seine Lippen zitterten und nur mit Mühe schien er die Worte hervorzubringen:

„Und wer gibt mir Beweise, daß Du mich nicht betrügst, daß Du mich nicht betrügen willst?“

„Haha!“ lachte Lint, wieder in seinen alten Ton verfallend, ungenügend auf. „Du bist doch wahrlich gar zu einfältig geworden; fast schäme ich mich, mit Dir in Unterhandlung getreten zu sein. Beweise? — Du sollst sie haben. Hier ist ein Wechsel in aller Form auf die verlangte Summe lautend. Er braucht nur von Dir vollzogen zu werden. Das thust Du, unterschreibst ihn und sofort erhältst Du das Testament. — Ruhig!“ fuhr er auf, als Hubert mit verächtlicher Miene eine abwehrende Bewegung machte. „So sei doch endlich vernünftig! Gehe, Du unterschreibst den Wechsel und ich willke denn doch einen andern Gebrauch von dem Testament machen, was würde mir denn das erstere nützen? Von einem Bettler, einem Enterbten kann ich doch keine Tausende beanspruchen, und wenn sein Wechsel auch in noch so redselbiger Form ausgestellt wäre. Unterzeichne getrost den Wiß und indem ich ihn mit der linken Hand nehme, erhältst Du von meiner rechten das Testament und kannst es gleich an der vor Dir stehenden Kerze verbrennen, in Asche verwandeln.“

Friedrich, der dies Alles hörte, schwindelte. Herr Ehrhardt war also der rechtmäßige Erbe, ein Testament existirte, hatte zwanzig Jahre existirt, und nun in einem, dem nächsten Augenblicke vielleicht vernichtet zu werden! Seine gewaltige fieberhafte Aufregung drängte ihn hervorzuwürgen, um sich auf die beiden Männer zu werfen, mit ihnen auf Tod und Leben um das wichtige, verhängnißvolle Papier zu ringen. Doch glücklicher Weise besiegte seine Vernunft bald solchen wahnhaften Gedanken und seine volle Aufmerksamkeit wurde auch auf's Neue in

Feuilleton.

Das öde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert von Ernst Pasqua. (22. Fortsetzung.)

Bei diesen letzten leise gemurmelten Worten schien Hubert seinen Schritt wieder die Treppe abwärts zu wenden und brummend und fluchend folgte ihm der Knecht. Friedrich athmete trotz allem Muth dennoch hoch auf, als der für ihn ziemlich unangenehme und zweifelhafte Moment vorüber war, doch bereitete er sich sogleich auf neue Entdeckungen und zugleich Gefahren vor.

Das Gespräch der Beiden hatte seine Neugierde aufs Höchste gespannt. Hier mußte ein Geheimniß walten, dessen Lösung nunmehr bevorstand. Was konnte es sein? Wie vermochte er es für sich, für die Familie, um deren willen er rang und arbeitete, nutzbar zu machen! Zurückbar ging ihm dies Alles im Kopfe herum, sein Hirn brannte und glühte, und doch hatte er Ruhe, seine ganze Ruhe und Kaltblütigkeit nöthig, um dem weiteren Gang der Ereignisse folgen und zu rechter Zeit handeln zu können.

Jetzt hörte er auf der andern Seite Thüren öffnen und bald drang der Schein einer Kerze in das neben seinem Versteck befindliche Zimmer. Die beiden Männer traten ein. Deutlich konnte Friedrich sie durch das kleine Fensterrahmen sehen, vernehmlich war ihm jedes Wort, was sie sprachen, und er dante tief aufatmend dem Zufall, daß er ihn ein für sein Verhaben so günstiges Plätzchen hatte finden lassen.

Die zwei Männer setzten sich an den Tisch, der an einer Seite der Stube stand. Friedrich konnte sie jetzt beide erkennen. Es war der rothhaarige Knecht und die abgerissene Gestalt, welche er nach dem Mittagessen auf der Straße erblickt hatte. Hubert saß an dem Tische, den Kopf in die Hand gestützt und finstern Blickes, mit matten, er-

schloffen Gesichtszügen zu Boden starrend. Lint betrachtete ihn höhnisch lächelnd.

„Wach“ fort,“ sprach jetzt Hubert, „und sage, was Du zu sagen hast, auf daß es ein Ende nimmt.“

„Jetzt sollst Du es hören, mein Junge, aber merk' wohl auf, damit Dir kein Wort meiner Rede entgeht.“ Also sprach Lint und erhob sich, den Sinnen den leicht an der Schulter rüttelnd. „Hör! — Du glaubst, Du seist der Erbe Deines Alten. Das ist ein kleiner Irrthum von Dir, denn Dein Vater hat vor seinem Sterben ein Testament gemacht und darin steht nicht Du als einziger Erbe, sondern ein ganz Anderer.“

„Das ist nicht wahr, Lügner!“ fuhr Hubert auf und sein Auge schloß entsetzliche Blicke auf den Knecht. Doch dieser brückte den Aufregten wieder auf seinen Stuhl nieder und fuhr in seiner früheren hämischen Weise fort.

„Es ist so, wie ich Dir sage. Ich habe das Testament in Deinem Interesse, mein wackerer Bursh, oft gelesen und genau durchstudirt, und auch Du sollst es lesen. Du weißt, oder Du weißt es nicht, daß ich in den letzten Lebenstagen Deines — Vaters stets um ihn war. Er duldete den dummen, tölpelhaften Jungen gerne um sich. Hätte er gewußt, gehabt, was er in Deiner Schule nicht Alles gelernt, daß er obgleich noch jung, doch schon ein ganz geriebener Kerl geworden, er würde sich vielleicht anders besonnen und etwas vorsichtiger gewesen sein. Es war aber besser so. Kurz und gut, ich sah, was dem Alten im Sinne lag. Dich wollte er verdienstermaßen enterben und den Ehrhardt, den Schleicher, zu seinem alleinigen Erben einsetzen. Also lautete das Testament, das er auf besiegeltem Papier selbst aufsetzte. Plötzlich starb er. Das Papier hatte er verborgen. Niemand wußte, wo es lag, als ich und ich sagte nichts, ich schweig und wartete meine Zeit ab. Heute rede ich. Jetzt paß auf, ich mach's kurz. Du gibst mir eine Schuldschreibung, einen Wechsel in aller Form, auf den Betrag von 30,000 Gulden lautend, mehr nicht, und ich liefere Dir das Papier aus. Wo nicht, magst Du gehen und ich verkaufe es vielleicht

er! erei vom um- und ann.

Wünschen

inen liegende und

en Zeichnungen zu können. — Lager.

inen bekannt sind.

weisen und beit, wodurch dem übertritt,

schtfärbiger sowie Spulen, Confection, Sammt, Stickmuster, Waaren; u. s. w.

maschinen

eschäft

h. apest.

(759) 22-25

erger,

ichtung.

Anstalt.

[8] 10

asse 26.

belehrt; doch blieb es in dieser hochwichtigen Frage meistens bei der Anregung.

Es ist mir zwar nicht möglich die Schattenseiten des Marktfahrens statistisch zu beleuchten, ich werde mich nur in meinem Geschäftskreise bewegen und sollten meine Ausführungen eine Zurechtweisung erhalten, so kann im Allgemeinen mehr Licht in diese Frage kommen und eine rationelle Wirkung ausüben.

Die Marktbeschränkungen stammen noch aus der guten alten Zeit, wo es bei schlechter Communication als notwendig erschien, einer volkreichen Gemeinde ohne alles gewerbliche Leben das Marktrecht zu erteilen, wo sich die gewerbliche Thätigkeit nur in den Städten concentrierte und unter den Segnungen der Zünfte eine Vermehrung des Gewerbestandes kaum möglich war; das war die Zeit des goldenen Bodens, auf dem die Handwerker damals standen. Die Zeiten haben sich aber gewaltig geändert. Die Privilegien sind unter das Rad der Zeit gerollt und Dampf, Communication und Telegraf haben eine freie Concurrenz geschaffen, die Alles leben lassen will soweit nicht Egoismus und Inhumanität den Fortschritt mit ihren giftigen Pfeilen zu hemmen suchen.

Der Lauf der Zeit hat aber in 3 Decennien solche rasche Veränderungen hervorgerufen, daß nicht nur die sozialen Gewohnheiten alterirt wurden, sondern der materielle Rückgang ist ein allgemeiner unter den Gewerbsleuten, denn wo kam das früher vor, daß ein Gewerbsmann, der seinen Fleiß nur auf sein Gewerbe concentrirte, kaum seine notwendigen Bedürfnisse hätte befriedigen können, wie es eben unter den jetzigen Verhältnissen der Fall ist, wo die Lebensbedürfnisse um das Vierfache im Preise gestiegen sind, geschweige der raffiniert combinirten Steuer, von der nur Wasser und Luft noch versorgt geblieben sind, und unter allen diesen Steigerungen bekommt der Gewerbsmann nicht einmal das Doppelte des früheren Preiswerthes für seine Waare.

Abgesehen von den allgemeinen Ausführungen, die in dem Schreiben des löbl. Gewerbevereines vorkommen, abgesehen von Kopsich und Kleinpold, betrachten wir nur unsere localen Verhältnisse und bleiben wir in Hermannstadt stehen und betrachten wir einmal, ob die 3 Märkte, die in Hermannstadt abgehalten werden, den Kaufleuten und den Gewerbetreibenden überhaupt von Nutzen sind, ob es sich nicht auch da treu zeigt, daß bei der jetzigen Communication, bei dem jetzigen Stand der Kaufleute, bei dem alles schaffenden Gewerbestand notwendig erscheint, auch nur einen Industriemarkt abzuhalten.

Eine Provincialstadt, die einen rührigen Handelsstand und einen überpflanzten Gewerbestand hat, so daß schon auf jedem Dorf und Marktflecken in der Umgegend Gewerbe betrieben wird, braucht keinen Industriemarkt, das Markthalten in Hermannstadt, wo directe und indirecte Steuern schon das Mark der Bürger verzehren. Die Gewerbetreibenden werden das schon empfunden haben, welchen Schaden ihnen die Halbwaren zufügen, die den Hermannstädter Markt mit ihren Erzeugnissen überschwemmen, sie unter dem Erzeugungspreis verkaufen und sich dadurch um alle industrielle Lebensfähigkeit bringen, dann weder Bauern noch Professionisten sind und Bettler werden.

Ich gehöre nicht zu denjenigen, die den Strom der Zeit dämmen wollen, die die freie Arbeit des Kleingewerbes in Schranken setzen wollen, sondern ich wünsche, daß das Kleingewerbe, so wie die Großindustrie frei arbeite, ihre Zusammengehörigkeit auf wirtschaftlichen und humanitären Boden stelle und dem Geiste der Zeit bewußt, sich anpasse. Aber eine solche Concurrenz, die nicht mehr zeitgemäß ist, wie das Fortbestehen der Industriemärkte, die den Gewerbestand unter falschen Hoffnungen an den Rand des Verderbens bringt, eine solche Concurrenz soll gesetzlich aufgehoben werden.

Hermannstadt als hochbefestigter Ort ist in Folge der Ungunst seiner Handelsverhältnisse bloß auf seine locale Umgebung angewiesen und diese befriedigt größtentheils ihre Industrie-Bedürfnisse durch Abnahme solcher Erzeugnisse, die von Außen zum Markte gebracht werden. Da nun die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Umgegend Hermannstadt nur auf dem Hermannstädter Platz abgesetzt werden, Hermannstadt somit auf seine Umgebung viel an Geld abgibt, ohne von ihr verhältnismäßig wieder Geld einzunehmen, besteht zwischen Hermannstadt und seiner Umgebung keine wahre Gegenseitigkeit des Waarenaustausches und zwar zum Schaden der Handels- und Gewerbetreibenden. So lange aber dieser Marktfahrt gesetzlich nicht abgeschafft wird, wird der Reiz zum Marktfahren auch nicht verschwinden; so weit verständigen sich die Gewerbsleute nicht, daß sie die Märkte gar nicht, oder in eingetheilten Zahlen besuchen, vielmehr ihr Eifer verführt Manche so weit, daß sie den Markt mit 2 bis 3 Ständen besuchen und zu ihrem eigenen Schaden mit Waaren überschwemmen.

Es ist an der Zeit, daß diejenige Partei, die einen wichtigen Factor im Staate bildet, ihr Schicksal selbst in die Hände nehme, nicht immer wie ein unumgängliches Kind bei Andern um Hilfe flehe und mit Blicken nach rückwärts die alte gute Zeit beweihe und die Gegenwart mit ihrem raschen Fluge unbemüht vorüber ziehen lasse. Der die Gegenwart begreift, dem ist die Zukunft gesichert; denn der Dichter spricht: „Was von der Minute ausgeht, gibt keine Ewigkeit zurück.“ M. Roth, Gewerbsmann.

Anspruch genommen, denn das Drama in der Lebensstube ging seinen Gang fort — und seinem Ende entgegen.

Einmal hatte ein kleines Blättchen Papier vor Hubert auf den Tisch gelegt, sodann Feder und Tinte von einem Möbel genommen, welche er wahrscheinlich in sicherer Erwartung des Auftritts schon vorher dahin placiert, und bedeutete jetzt Hubert mit seinem gewöhnlichen Pölgema, zu unterschreiben. Während Hubert den Wechsel durchlas, langam die Feder nahm und unterschrieb, war ein auf dem großen Schreibtisch gegangen. Mit einem Schlüssel hatte er den starkgebauchten Verschluss geöffnet, dann zog er verschiedene Schubladen hervor, öffnete mehrere versteckte Abtheilungen, und nachdem er noch allerlei Manipulationen gemacht, schien ein kleines, verborgenes Gefäß zum Vorschein zu kommen, aus dem er sodann ein zusammengefaltetes Papier nahm, das er, hoch emporkhaltend, Hubert zeigte.

„Hier ist das Testament. Es war wohlverwahrt und wie sie auch vor zwanzig Jahren gesucht, geforscht, sich die Köpfe und Finger fast zerbrochen haben, sie fanden es nicht. Niemand kannte das Geheimnis des alten Möbels als ich, und ich habe es Ihnen nicht verrathen. — Jetzt Papier um Papier! Her den Wechsel und Dein in der inhaltreicheren Wirth!“

Hubert streifte mit einem lauernden Blick den Knecht, dann hob er ihn mit einer verächtlichen Geberde den unterzeichneten Wechsel zu und griff langsam nach dem Testamente, welches ein ihm allsofort übergab, worauf derselbe den Wechsel betrachtete, faltete und dann langsam in die Tasche steckte. (Fortsetzung folgt.)

Toiletten-Geheimnisse.

(Fortsetzung.)

Andere Gelehrte wiederum behaupten, Margarethe von Valois hätte sich wenigstens die Verallgemeinerung dieser Erfindung in Rechnung

Inland.

Wien, 28. Februar. Die Meldung, daß Graf Bylandt seinen Posten als Kriegsminister verlassen und durch den österreichischen Landesverteidigungs-Minister Grafen Welfersheim ersetzt würde, wird als vollständig unbegründet bezeichnet. — Graf Duchätel hatte heute in Begleitung seiner Gemahlin Wien verlassen und sich vorerst nach Paris begeben. Der heutige Abschied hat gezeigt, welch' großer Sympathien der scheidende Vorgesetzte in den vornehmen Kreisen Wiens sich zu erfreuen hatte. So herzliche Ovationen sind noch selten einem Vertreter zuteil geworden. Eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges hatten sich im Wartesalon eingefunden: Graf Kálnoky, Fürst Lobanoff, Graf Mobilant, Fürst Richard Metternich und Gemahlin, Fürst Adolf Schwarzenberg, der spanische Gesandte, die Mitglieder der deutschen und der russischen Botschaft, viele Herren und Damen unserer Aristokratie, selbstverständlich auch das französische Botschafts-Personale. Als das scheidende Paar im Wartesalon eintraf, überreichten Gräfin Pallavicini und Fürst Schwarzenberg der Gräfin Duchätel ein riesiges Bouquet mit Bandschleifen in den französischen Farben. Der Abschied von den Scheidenden war ein überaus herzlicher.

Ausland.

Berlin, 28. Februar. Anlässlich der Nachfeier der silbernen Hochzeit des kaiserlichen Paares ist die Stadt festlich geschmückt. Kronprinz Rudolf stattete dem König von Sachsen einen nahezu einständigen Besuch ab. Der Kronprinz beabsichtigt auch dem Fürsten Bismarck, dem Feldmarschall Grafen Moltke und den Vorgesetzten Besuche zu machen. Nachmittags fand bei den Majestäten ein großes Galadiner statt, an welchem Kronprinz Rudolf und die andern fürstlichen Gäste theilnahmen.

Paris, 28. Februar. Der der Anstiftung des Nordes im Dubliner Phönixparte verdächtige Ireländer Frank Byrn, wegen dessen Verhaftung Rochefort die Regierung aufs heftigste angreift, wurde vom Staatsanwalt vernommen. Er erklärt, Secretär der englischen und nicht der irischen Landliga gewesen und an dem Worte unschuldig zu sein und sein Alibi nachweisen zu können. Seine Auslieferung ist noch nicht entschieden. Der Londoner Polizeichef Williamon ist mit mehreren Detectives hier eingetroffen. Byrn's Frau, Secretär der weiblichen Landliga, die in London verhaftet, jedoch kürzlich wieder freigelassen wurde, ist derzeit ebenfalls hier. — „Temps“ glaubt, die Schritte Englands zu Gunsten des Gouverneurs des Libanon erwirken das gerechte Mittrauen der Porte, welche nicht vergaß: daß Lord Dufferin nach den Maffraes in Syrien die Anwendung eines Regimes dajelbst beantragte, welches er gegenwärtig in Egypten anwende.

Bukarest, 28. Februar. Die rumänische Regierung verhandelt bei ihrem Widerstande dem Vardreischen Projecte und auch allen bezüglich Beschlüssen der Londoner Konferenz gegenüber und ist entschlossen, diese Beschlüsse nicht anzunehmen. Der Gesandte in Wien soll vor seiner Abreise von hier Instructionen in diesem Sinne erhalten haben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. März. — (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Februar 1883 haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich 38 männliche und 38 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handels- und Gewerbetreibenden 43, in den Spitälern, Irren-, Siechen- und sonstige Anstalten 140, Schüler und Schulfürer vom Range 10, Kerkersträflinge und Arrestanten 19, Abmeldungen der Vorgenannten 182.

Den Eintritt in den Dienst haben 14 männliche und 106 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 9 männliche und 31 weibliche Dienstboten gemeldet, den Dienst haben gewechselt 73 männliche und 521 weibliche Dienstboten.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 189 An- und 158 Abmeldungen.

Wohnungs-Veränderungen ergaben sich 971, mithin Summe der eingelangten Meldungen 2542.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils geftraft 39 Individuen.

An Anstalten und Verordnungen an Aemter, Behörden und Private ertheilt das Amt im kurzen Wege 504, schriftliche 122.

— (Die ordentliche Hauptversammlung des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt) findet Sonntag, 4. d., Nachmittags 3 Uhr, im Communikat-Sitzungs-Saale mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Geschäftsbericht der Vereinsleitung; 2. Abschlusssumme der vorjährigen (1882) Rechnung; 3. Bericht des Vereinausschusses über die pro 1883 geplanten Arbeiten; 4. Wahl dreier dem Ausschusse nicht angehöriger Rechnungsrevidenten; 5. Präliminare für 1883; 6. Neuwahl in Stelle der ausscheidenden Ausschussmitglieder; 7. Anträge seitens der Mitglieder der Hauptversammlung.

stelen. Diese geniale Dame soll ihren Hüften eine bewundernswürdige Form, durch saubere Rhythmen gegeben haben. In jedem dieser Rhythmen befand sich ein Täschchen, und in jedem dieser Täschchen befand sich ein Schächtelchen und in jedem dieser Schächtelchen befand sich das theure Herzchen eines ihrer gemordeten Liebhaber, da aber die fromme Königin selbst nicht auf die Verheißung haute: „Wer viel liebt, dem wird auch viel vergeben“, so sorgte sie mit Erfolg dafür, daß sie an Fülle von Tag zu Tag gewänne. Um gleichwohl die Taille nicht unformlich erscheinen zu lassen, ließ sie sich Eisenblech in die Hüfte nähen und gab denselben einen solchen Umfang, daß sie sich immer noch leicht schlank ausnahm. Was aber die Königin that, das ist Mode. Ob nun auch die bürgerlichen Töchter des Landes für gut befanden, in gemessenen Zwischenräumen ihre Liebhaber auf die Seite zu schaffen, davon schweigt die Geschichte. Historische Thatsache aber ist, daß der Reifrock alsbald derart in Gebrauch kam, daß die Behörden sich zum Einreiten genöthigt sahen. So heißt es in einer Magdeburger Verordnung: „Di Springer und der Hocken schollen Frauen und Jungfrauen yn allen Stenden dorff uf verbanden yn.“ Ebenso verbietet eine sächsische Kleiderordnung vom Jahre 1612 alle „großen Eijen und Wülste unter den Hocken“, und im Jahre 1619 unterlag eine braunschweig-lüneburgische Verordnung sogar den — protestantischen Klosterjungfrauen, „mit Eijen oder sonst weit ausgeperlte Hocke zu tragen.“

Das war im Jahre 1619. Der Reifrock hatte das Unheil bereits heaufschworen, der dreißigjährige Krieg hatte schon begonnen. Hundert Jahre später aber sitzt Lady Kingston in ihrem traulichen Gemach und sinnet über dem Costumwert Hoyne's nach einer sensationellen Toilette. Lady Kingston gibt in der Londoner Welt den Ton an. Sie liebt, die Königin Elisabeth, die bei ihrem seligen Ende über tausend Hocken hinterlassen, habe sich in einem mit Rohr ausgefüllten Hocke ungemein majestätisch präsentirt. Sie conferirt mit dem Kleiderkünstler, einem genialen Meister, und ein meergrünes Gewand, mit blaurother Haarschnur gesteppt, mit Eibunden gepolstert, mit Fischbein gestieft und zu größerer Bequemlichkeit vorn mit besonderen Hältern versehen,

Der Verein zählte im abgelaufenen Jahre 499 Mitglieder. — Im Jahre 1882 betragen nach dem vom Vereins-Cassier Herrn von Herzberg zusammengestellten Rechnungs-Ausweis die Einnahmen 3608 fl. 27 1/2 kr., die Ausgaben 3186 fl. 23 kr., somit verblieb ein Ueberschuß von 422 fl. 4 1/2 kr. — Für das Jahr 1883 sind präliminirt Einnahmen von 422 fl. 4 1/2 kr., an Ausgaben 1200 fl.

Die vom Vereinsvorstand Dr. Friedrich Fikeli im Namen des Ausschusses gefertigte Einleitung zu dem Jahresberichte für 1882 lautet: Unser Vereinausschuß hat es sich angelegen sein lassen die für das abgelaufene Vereinsjahr (1882) in Aussicht genommenen Arbeiten nach Möglichkeit durchzuführen.

Die beiden Hauptobjecte, die alte Promenade und das erste Thal unter den Erlen bis zu dem Damme, wurden mit dem Beginne des Frühjahrs gleichzeitig in Angriff genommen. Die günstige Witterung in den Monaten März und April veranlaßte uns die nöthigen Vorarbeiten mit großer Eile und in möglichst großem Umfange zu betreiben, beizüglich der neu vorzunehmenden Anpflanzungen ja nichts zu verumächtigen. Die räumliche Ausdehnung des bewussten Thales unter den Erlen ist eine so bedeutende, daß es uns willkommen war den Theil derselben für dieses Jahr nicht in unseren Wirkungskreis ziehen zu können, welcher zufolge früherer Pachtverträge mit Winterfrucht bebaut war.

Die dringlichsten Herstellungen und Anpflanzungen auf der alten Promenade hatten unsere Vereinscasse übrigens so sehr in Anspruch genommen, daß schon dieser Umstand ein zwingender Grund für ein beschränktes Vorgehen unter den Erlen sein mußte. Dessen ungeachtet schritten die Arbeiten immer weiter vor und gediehen nach Maßgabe der vorhandenen Geldmittel von Tag zu Tage.

Ueber den Vorgang dieser Arbeiten ausführlich zu berichten ist wohl überflüssig, da die betreffenden Thatsachen Jedem zur Genüge zeigen, was und wie gearbeitet worden ist.

Ein erfreuliches Zeugniß für die Leistungen unseres Vereines ist die allgemeine Theilnahme, welche unseren Bestrebungen von Seiten des Publicums entgegengebracht wird. Diese Theilnahme ist schon daraus ersichtlich, daß die Zahl unserer unterstützenden Mitglieder im Laufe des letzten Jahres wieder um 67 gestiegen ist. Ein Blick auf die summarischen Posten unseres Rechnungsausweises zeigt nicht minder deutlich, daß es im Laufe des Jahres möglich ward, die Grenzen bedeutend zu überschreiten, welche die bestehenden Anlagen des vorjährigen Präliminars bildeten. Nach diesem Präliminare sollten im abgelaufenen Jahre im Ganzen 1600 Gulden zur Verwendung übrig bleiben, während laut geprüfter Detailrechnung auf die neuen Anlagen unter den Erlen allein über 1500 fl., für die Herstellungen auf der alten Promenade über 600 fl. und für die übrigen Anlagen über 150 fl. verausgabt wurden.

Zur Aufklärung dieser Thatsache diene der unter dem Titel „Widmungen“ im Rechnungsausweise eingetragte Einnahme-Betrag von 937 fl. 57 kr.

Wir erfüllen nur eine angenehme Pflicht, wenn wir an dieser Stelle wenigstens diesen einen Rechnungstitel detaillirt zur allgemeinen Kenntniß unserer geehrten Mitglieder bringen und zwar in der Reihenfolge, wie sie der bezügliche Theil unserer Jahresrechnung zeigt.

Den Anfang macht auch hier, wie auf so manchen anderen Gebieten gemeinnützigen Wirkens die löbliche Hermannstädter allgemeine Sparcassa mit einer Widmung aus dem 1881er Reingewinn von 400 fl., dann folgen: Seine Excellenz der Erzbischof und Metropolit Herr Miron Roman mit 25 fl., die löbl. „Albina“ mit 25 fl., die löbl. Bodencreditanstalt mit 25 fl., als Erträgniß einer Dilettanten-Vorstellung 114 fl. 45 kr., Herr Oberstlieutenant Guido Sander mit 5 fl., Herr Michael Fonn mit 20 fl. und wieder als Erträgniß einer Dilettanten-Vorstellung 301 fl. 52 kr. Hierzu noch die im vorigen Jahresbericht erwähnten 21 fl. 60 kr. (vom Männerchor Germania) gerechnet, gibt die oben genannte Summe.

Unser besonderer Dank gebührt der geehrten Casino-Dilettanten-Gesellschaft, welche mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit durch zwei Vorstellungen nicht nur unserem Verein so ausgiebige Einnahmen, sondern gleichzeitig dem großen Publicum höchst genuehrliche Unterhaltung verschafft. Die Anziehungskraft, deren sich ihre mehr als dilettantischen Leistungen in hohem Grade erfreuen, bewies sich glänzend durch den Andrang des Publicums zu allen ihren Vorstellungen und findet ein untrügliches Zeugniß in der Ziffer des Reinertrages ihrer letztgenannten Vorstellung.

Ueber die Pläne, betreffend die in der kommenden Saison vorzunehmenden Arbeiten, wird in dieser Generalversammlung ein ausführliches Referat die nöthigen Aufschlüsse geben. Hier sei darüber in Kürze nur so viel bemerkt, daß wir es für zweckmäßig erachten, vorläufig keine neuen Anlagen in Angriff zu nehmen, sondern die ganze Kraft darauf zu verwenden, daß die begonnenen Arbeiten im Sinne des Originalplanes endgiltig ausgeführt werden.

Wie weit dieses Vorhaben realisirt werden kann, ist allerdings größtentheils davon abhängig, ob das Publicum unseren Bemühungen seine Theilnahme auch hinfort bewahren wird.

Dieses zu hoffen, glauben wir gegenwärtig genügenden Grund zu haben. Hermannstadt im Februar 1883.

erblickt das Licht der Welt. Sie kam in den St. James-Parc, wurde gesehen, und Alles war fertig, ging hin und that dergleichen.

Der Reifrock des vorigen Jahrhunderts hat eine ganze Literatur hervorgerufen und sich in Erz und Stein verewigen lassen. Das Kunsthandwerk hat ihn der Nachwelt in Gestalt von Glocken und Pocalen erhalten; die gerichtlichen Annalen der Stadt Fürstenuau enthalten einen Proceß der Frau Baitorin um zwei Kirchenstühle für ihren imponirenden Reifrock — selbstamer Weiße zu Ungunsten der ehrwürdigen Matrone entschieden; am Hofe der Marquise von Pompadour hatte der Ober-Ceremonienmeister den Befehl erlassen, daß der courtfäßige Reifrock 4 1/2 Ellen Durchmesser habe, trotz der complicirten Drahtconstruction nicht das geringste Geräusch verursache und so eingerichtet sei, daß er beim Niederstehen mittelst einer geheimen Schnur um mindestens zwei Ellen zusammengezogen werden könne. In Dresden gab man einer besondern Solowrat-Krawatska zu Ehren der Gemalin Brühl's, einer geborenen Solowrat-Krawatska, den Beinamen „a la Solowrat.“ In Wien waren reglementmäßig sieben Ellen Weiße vorgeschrieben und als Kaiser Joseph Zebermann erlaubte, nach Belieben in moderner Kleidung bei Hofe zu erscheinen, blieb der Reifrock doch wenigstens für die „grande parure“ noch unbedingte Nothwendigkeit. Dichter und Denker aber wurden nicht müde, den Gänsekiel zu schneiden, um für oder gegen die Mode zu eifern. So rühmt eine in Weißen gedruckte Schrift „Eines galanten und gelehrten Frauenzimmers Gutachten von zwei curieuses Leute Sentiment über die Coustüm- und Reifrocke“ den Erfinder über die Mägen und versichert, derselbe habe verdient, „daß er von den edelsten unseres Geschlechts mit billigen Panegyricis bei Leibzeit bis in Himmel erhoben“, bei seinem Absterben aber, wie einstens Monf. Frauenlob, zu Grabe getragen worden wäre, und daß man ihn den allerbilligsten, uns aber nicht discrepantlichen Douceur in gewissen Jubiliäs machte und den Tag der Erfindung mit einigen Freudenbezeugungen feierlich beginge.“ (Schluß folgt.)

Stadtkapell in der großen bundene C...

I. A. 2. Quvert ohdrs oises crezia Bor Violine, v...

II. V. rinette, vor 3. La Ca Violine, v...

Kub. Waj... wird, wie die Berlin genblatt, „Courier“, volles Lob über seine Großwarte...

— (F. 6 Uhr, in Herrn a n...

I. A. C. Schulz, „Auf-Walz (Oboe Solo teufel. 6. „Focus“, P...

II. V. 2. „Dir Heimatland (Motto: „5. „Kemiä Polka schne Märsch von...

— (im 85. Leb abgeordnet...

— (Pulvers gin Bei der Ja die vor der schab es für Andras un gingen, mit Remshenyer welche von stellen rechts damit Peg seiner Sicht Schwefel an tritt aus sei sein — fällt legen die ob Thiumphzug...

Diese folgenden w Der e Fürst Karl selbstverständ der Fürst ist giebigen Will jeder Plebejer beitrage, wu...

st u e r eing mehr abgele an der Wa wollten, den welche Fuchsch gewehr m jagden: foge...

Stathalter Bezirksämter H u n d e z u Erlös des Bazarhels, Jagdgewehr wurden, wo...

Erzichwort, egyszer volt auch in Mar Jetzt im Ler werden. (2)

N a m e n.) Ministerium Industrie un leitend er derten oder einem selbst Das Hilfsbü schon im Ma...

Pränun bei Alexander Exemulare m...

— (E welches an d mache im K Laufe des (...ancien not meister die in Jahre fallten bliebenen der legt worden rier angube...

nannte Notar Percent, jedoc Jahren succes falls sehr my lich erscheint, bei dieser Ba nicht sojort d dachten Zweck führt wurde, lich in den Pa reich gefamte...

Concert-Soirée.) Mehrere Mitglieder der hiesigen Stadtkapelle veranstalteten Mittwoch den 7. d. M., 1/8 Uhr Abends, in der großen Bierhalle eine mit einem Tanzkränzchen verbundene Concert-Soirée. Das gewählte Programm ist folgendes:

- 1. Abtheilung: 1. „Hermannstädter Lust-Marsch“, von Stasny. 2. Ouverture zu „Daphnis“, von Offenbach. 3. „Ob, je vous prie, chères oiseaux“, pour le violon, de Humbert. 4. Cavatina aus „Lucresia Borgia“, für Clarinette, von Donizetti. 5. „Heimweh“ für Violine, von Hajer.

- II. Abtheilung: 1. Fantasia aus „Nachtwandlerin“, für Clarinette, von Bellini. 2. „7. Air varié“, pour le violon, de C. Beriot. 3. „La Canna“, Fantasia für Flöte, von G. Paoli. 4. Elegie für Violine, von H. A. Ernst. 5. „Träumlerin“, Polka française, von Rud. Wagner.

(Concertnachricht.) Der Claviervirtuose Josef Weiß wird, wie wir hören, gegen Mitte März ein Concert veranstalten. Die Berliner „Tribüne“, — „National-Zeitung“, — „Deutsches Morgenblatt“, — „Vossische Zeitung“, — „Reichsbote“, — „Börsen-Courier“, — „Gegenwart“, — „Musik-Welt“ zollen übereinstimmend volles Lob dem Künstler; in gleich anerkennender Weise sprechen sich über seine hervorragenden Leistungen die Blätter in Debreczin und Großwardein, wo Herr Weiß Ende Februar concertirte, aus.

(Programm) zu dem morgen, Sonntag den 4. März, Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

- I. Abtheilung: 1. „Schöne Laura“, Zug-Marsch Nr. 2, von C. Schulz. 2. Ouverture zu „Die schöne Galathea“, von Suppé. 3. „Ruf-Walzer“, von Joh. Strauß. 4. „Das Vergißmännlein“, Lieb (Duo-Solo) von Suppé. 5. „Mitternachts-Polka“, von Em. Waldteufel. 6. „Verwickelte Geschichte“, Potpourri, von Haag. 7. „Hocus-Pocus“, Polka schnell, von Jahrbach jun.

- II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Zampa“, von Herold. 2. „Dir allein“, Walzer, von Em. Waldteufel. 3. „Mein liebes Heimatland“, Polka, von A. Jungmann. 4. „In der Bierhalle“ (Motto: „Trinkt noch eins, eins ist keins“), Polka von P. Hermann. 5. „Kemischer Zapfenstreich“, von Jahrbach sen. 6. „Mit Dampf“, Polka schnell, von Ed. Strauß. 7. „Ach, wie's jußt und wie's drückt“, Marsch von Meh.

(Todesfälle.) Gräfin Amalie Nadassdy ist am 27. v. im 85. Lebensjahre in Wien, — die Gattin des früheren Reichstags-Abgeordneten Albert Gidosalvy in Bukarest gestorben.

(Bärenjagd mit Ketten.) Vor Erfindung des Schießpulvers gingen die Nimrode bekanntlich ohne Feuerwaffe auf die Jagd. Bei der Jagdgewehrsteuer griffen beherzte Jäger auf die Waffen zurück, die vor der Zeit des Berthold Schwarz im Gebrauch waren. So geschah es kürzlich auch im Haromfeler Comit. Der Waldhüter Veres Andras und seine zwei Söhne, dann Horvath Dénes und Jivran gingen, mit Ketten bewaffnet, in den zu Kézdi-Bajarehly gehörenden Lemhényer Wald auf die Bärenjagd. Eigenthümlich ist die Methode, welche von derartigen muthigen Männern dabei befolgt wird. Sie umstellen rechts und links den Eingang zur Bärenhöhle und machen Lärm, damit der Bär seinen Schlupfwinkel verläßt; läßt er sich hieheraus aus seiner Siebta nicht aufrufen, dann zünden sie am Höhleneingange Schwefel an. Das nützt. Der Bär spürt, daß die Luft schwer wird, tritt aus seiner Behausung und — er mag noch so stark und entwickelt sein — fällt unter den wohlgezielten Anstößen. Auf diese Weise erledigten die oben genannten Männer 4 Bären, die sie dann bei Musil im Thumphyg in den nahen Dörfgemeinden herumschleiften.

Diese Art der Umgehung der Jagdgewehrsteuer erinnert uns an folgenden wahren Fall:

Der ehemalige Militär- und Civil-Gouverneur von Siebenbürgen, Fürst Karl Schwarzenberg war ein leidenschaftlicher Jagdfreund; selbstverständlich trachteten die Beamten im ganzen Lande dahin, daß der Fürst überall, wohin er einen Jagdausflug unternahm, einen ausgiebigen Wildstand vorfände. Damit dies ermöglicht werde und nicht jeder Plebejer durch seine Schießerei zur Verminderung des Wildstandes beitrage, wurde speciell für Siebenbürgen die Jagdgewehrsteuer eingeführt. Manche passionirte Jäger, namentlich jene in der mehr abgelegenen „Mezőség“, die weniger Geld, dafür mehr Gefallen an der Wildlust hatten, die Steuer nicht zahlen konnten oder nicht wollten, denen aber der Mund nach einem Hasenbraten wässerte und welche Fuchsbälge für einen Pelz wünschten, veranstalteten ohne Jagdgewehr mit Windhunden und anderen Hunden Hasen- und Fuchsjagden: sogenannte „agarászat“. Die Kunde hiervon drang zur l. l. Statthalterei in Hermannstadt und es erging von da an die betreffenden Bezirksämter der Befehl, die an Stelle der Jagdgewehre benutzten Hunde zu confisciren, öffentlich zu versteigern und den Erlös dem Jagdsteuerfond zuzuführen. So geschah es auch in Maros-Bajarehly, wo im Hofe des Mezőmabaraker Bezirksamtes drei als Jagdgewehre confiscirte Hunde an die Meißbietenden hintangegeben wurden, worauf die Ezkeller den Witz machten, daß das ungarische Sprichwort, demzufolge nur in Ofen einmal Hundemarkt war (Csak egysezer volt Budán kutzavásár) nunmehr nicht stichhältig sei, weil auch in Maros-Bajarehly Hundemarkt abgehalten wurde.

Jetzt ist nur zu wünschen, daß nicht auch die Aelte der Bärenjäger im Lemhényer Walde als Jagdgewehre confiscirt und versteigert werden.

(20,000 veränderte oder magyarisirte Familien-Namen.) Alexander Mihof, Archiv-Director im k. ung. Handels-Ministerium (Redacteur des „Ungar. Compas“) hat der aus Handels-, Industrie und Advocaten-Kreisen in ihn ergangenen Aufforderung Folge leistend die in Ungarn vom 10. März 1867 bis Ende 1882 veränderten oder magyarisirten Familien-Namen zusammengestellt und in einem selbstständigen Nachschlagebuche unter die Presse geordnet. — Das Hülfsbuch wird nahe 20,000 neue Familien-Namen enthalten und schon im Monate Mai l. J. erscheinen.

Pränumerationen sind ausschließlich nur durch Postanweisungen bei Alexander Mihof, Budapest, zu effectuiren. — Die pränummerirten Exemplare werden unter Kreuzband portofrei zugesendet werden.

(Eine mysteriöse Unterschlagnng.) Ein Schreiben, welches an den Wiener Bürgermeister Uhl aus Paris gelangt ist, machte im Rathhause ein nicht gewöhnliches Aufsehen und bildete im Laufe des Tages den ausschließlichen Gesprächsstoff. Herr Lecourier („ancien notaire“, Rue Camartin 32, in Paris) machte dem Bürgermeister die überraschende Mittheilung, daß bei einer seit nun einem Jahre falliten Bank ein Betrag von 214,800 Francs für die Hinterbliebenen der beim Ringtheaterbrande Verunglückten seinerzeit hinterlegt worden war, welcher jedoch — die Gründe unterläßt Herr Lecourier anzugeben — niemals seinem Zwecke zugeführt wurde. Der genannte Notar proponirt dem Bürgermeister einen Ausgleich von 28 Percent, jedoch könne auch diese Ausgleichsquote erst in vier bis fünf Jahren successiv gänzlich bezahlt werden. Die Angelegenheit ist jedenfalls sehr mysteriös. Obwohl es auf den ersten Blick sehr wahrscheinlich erscheint, daß eine Defraudation oder mindestens ein Unterschleif bei dieser Bank stattgefunden hat, ist es doch sehr verwunderlich, daß nicht sofort die Personen, welche eine so bedeutende Summe dem gedachten Zweck zuzuführen, darüber, daß dieselbe nach Wien zurück abgeführt wurde, sich vollkommen beruhigen ließen. Auch wurden bekanntlich in den Pariser Blättern alle nach dem Ringtheaterbrande in Frankreich gesammelten Beträge ausgewiesen, doch hat man im Rathhause

keine Anhaltspunkte dafür, ob unter jenen Beträgen sich die specielle Summe von 214,800 Francs vorfand. Man verhält sich im Wiener Rathhause dieser Affaire gegenüber noch ziemlich skeptisch und betrachtet es nicht als ausgeschlossen, daß ein Mißverständnis oder eine Verhöhnung vorliegt. Der Bürgermeister hat jedenfalls dem Magistrats-Referenten Rath Beyfuß den Auftrag gegeben, sofort an die österreichisch-ungarische Botschaft nach Paris zu schreiben und dajelbst Auskünfte zu erbitten. Den Gemeinderath von Wien geht die Sache nichts an, dagegen wird das Ringtheaterfonds-Curatorium wahrscheinlich übermorgen hierüber Sitzung halten.

(Ein Handwerk, das seinen Mann nährt.) Circus-Director Reng hat vor etwa vier Wochen das bisher dem Rittergutsbesitzer v. Fanson gehörige, von dem Bankier Rosbach bewohnte Haus in Berlin, Markgrafenstraße Nr. 11, um den Preis von 294,000 Mark angekauft und wird dorthin am 1. April seine Wohnung verlegen. Auf dem Hofe des angekauften Grundstückes läßt Herr Reng augenblicklich Remise und Stallung für sechs Pferde erbauen.

(Einen „Rebelspalter“) erfinden ein paar fidele Straßburger Studenten lediglich zu dem Zweck, um zu sehen, ob die Redaction der in Straßburg erscheinenden „Neuesten Nachrichten“ wirklich Alles ungeprüft und auf Treu und Glauben aufnehme. Mit der Unterschrift B. Koch sendeten sie einen Artikel an das Blatt, welcher die Beschreibung eines von dem Schweden Cnaelspielen angeblich erfundenen Apparates enthielt und unter Anderem ansahzte:

„Wir erlauben uns das Wesentliche der Maschine kurz aus einander zu setzen; doch ist Eines, allerdings meist Bekanntes, vorauszuschicken: 1. Nebel besteht aus sehr kleinen Wasserbläschen; 2. einige Stoffe, so namentlich concentrirte Schwefelsäure, ziehen mit großer Begierde Wasser an. Daraus gründet sich der Apparat, dessen Hauptbestandtheil ein großer Gummiballon ist, in welchen unter starkem Druck concentrirte Schwefelsäure gepumpt wird und welcher mit einer äußeren Hülle versehen ist, durch einen Hahn verschlossenen Röhre in Verbindung steht. Öffnet man den Hahn, so spritzt ein feiner Strahl in die Luft, reißt alles Wasser der Umgebung an sich und es entsteht so gewissermaßen ein Loch in dem Nebel. Da der Strahl über 270 Meter hoch spritzt, die Nebelschichten aber selten über 200 Meter hoch sind, so leuchtet ein, welchen Fortschritt dieser Apparat, dem sein Erfinder den treffenden Namen „Rebelspalter“ gegeben hat, für die Astronomie haben muß. Der Schwefelsäureverbrauch ist ein sehr mäßiger, auch kann dieselbe wieder aufgegeben werden, so daß der Apparat dann ganz kostenlos arbeitet. Wir fragen uns nun, warum ist Niemand, namentlich der Erfinder nicht, auf den Gedanken gekommen, diese Erfindung zur Vermeidung der bedauerlichsten Schiffscollisionen bei Nebel zu verwenden? Darf etwa der allerdings hohe Anschaffungspreis (1700 bis 2000 Mark) ein Hinderniß sein, wo Menschenleben auf dem Spiel stehen?“

Prompt druckte die Redaction der „Neuesten Nachrichten“ in ihrer Nr. 39 vom 16. Februar 1883 diesen unflüchtigen Artikel ab, worauf die fidele Muthwilligkeit anderen Blättern den Artikel nebst Ausklagung einsendeten. Virat fidelitas!

(Ein Wiener in Paris.) In der Nacht zum 25. v. präsentirte sich ein in Lumpen gekleideter Mann bei der Pariser Polizei und bat, ihn zu arretiren. Man befiel den Mann, der ganz herabgekommen und verhungert ausah, und derselbe erzählte am nächsten Morgen dem Untersuchungsrichter seine Geschichte. Er gab an, ein aus der Umgebung Wiens gebürtiger Baron R. . . . zu sein, der vor zwanzig Jahren hier einen hohen Posten bekleidete. Ein standaltes Abenteuer mit einer verheiratheten Frau zwang den Baron damals, nach seiner Angabe, zu demissioniren und Oesterreich zu verlassen. Mehrere Spielbäder verschlangen das kolossale Vermögen des österreichischen Barons, dann lebte er jahrelang kümmerlich vom kärglichen Ertrage deutscher Lecturen. Zuletzt war er als Ausschleißarbeiter in einer französischen Fabrik angestellt, wurde jedoch entlassen, weil seine Kräfte den an ihn gestellten Anforderungen nicht mehr entsprechen konnten. So blieb dem Cavalier nichts Anderes übrig, als in ein französisches Gefängniß sich vor dem Hungertode zu retten. Baron R. . . . ist, wie Pariser Blätter melden, in der Lage, seine Angaben durch Documente zu bestätigen, und wird derselbe demnach auf öffentliche Kosten in seine Heimat abgeschoben werden.

(Die am 27. v. Abends in Rom geworfenen Petarden waren mit Pulver gefüllt. Die Wände derselben bestanden aus Papier, das mit Spagat fest umschürt war. Die gefundenen Stücke wurden ins Polizeihaus geschafft. Alle drei Wurfgeschosse plagten gleichzeitig, aber weder vor dem Quirinal, noch auf dem Corso oder vor dem Palazzo Venezia gelang es den Wachen, einen der Schuldigen zu verhaften. Das rasche Zusammenlaufen der Menge erleichterte den Spitzbuben das Entkommen. Vor dem Palazzo Venezia bezeugte Lieutenant Galli vom dritten Regiment, welcher von Sprengstücken an der Brutt getroffen, jedoch nicht verwundet wurde, den Wachen einen stiebenden Priester. Es war der Vice-Pfarrer der an den Palazzo Venezia anlehenden Marcuskirche. Derselbe wurde verhaftet, doch nach drei Stunden wieder freigelassen. Auf dem Corso wurde der Journalverfäuser, der Triester Artilio Cavaliere, verhaftet; da jedoch auch er das Alibi nachweisen konnte, freigelassen. Die beiden österreichisch-ungarischen Botschaftspalais wurden sofort mit starken Wachebataillonen besetzt. Gegen 9 1/2 Uhr kamen im Polizeihause der General-Staatsanwalt, der Präfect und der Quiritor zur Vernehmung über die zu treffenden Maßregeln zusammen. Es sollen Anhaltspunkte zur Ergründung der Schuldigen entdeckt worden sein. Die Journale verurtheilen das Vorgehen in schärfster Weise. Die „Opinione“ beklagt die unzureichende Art, womit der öffentliche Sicherheitsdienst gehandhabt wird.

(Das Lebensalter hervorragender Tonkünstler.) Aus Anlaß des Todes Richard Wagner's hat ein Musikfreund folgende Daten über das Lebensalter einiger Tonkünstler zusammengestellt: Franz Schubert erreichte ein Alter von 31 Jahren, Bellini 33, Mozart 35, Mendelssohn-Bartholdy 38, Nicolai 38, C. M. v. Weber 39, Herold 41, Schumann 46, Vorking 47, Donizetti 49, Adam 52, Mendel 54, Beethoven 56, Halévy 62, Bach 65, Marschner 66, Konradin Kreuzer 67, Richard Wagner 69, Flotow 70, Spontini 72, Meyerbeer 72, Gluck 73, Händel 74, Spohr 75, Rossini 76, Haydn 77, Cherubini 81, Auber 87 Jahren.

(Ein seltener Proceß.) Die Behörden der Londoner City strengten eine Criminalklage gegen den Herausgeber und Drucker der Zeitung „Der Freidenker“ an, und zwar wegen des Verbrechens der Blasphemie, begangen in der Weihnachts-Nummer gedachten Blattes. In derselben befanden sich nämlich Artikel sowohl wie Abbildungen, welche das alte und das neue Testament, respective die in denselben enthaltenen Religions-Grundsätze, sowie die in der jüdischen und christlichen Kirche verehrten Personen dermaßen verpötheten, daß die Ankläger darin die strafbare Handlung der Blasphemie zu erblicken glaubten. Der als Polizeirichter amirende Lord-Mayor fand, daß der Fall für das Criminalgericht passe und schloß die Voruntersuchung, indem er die Beschuldigten an die nächsten Assisen verwies.

(Ein Schüler, der sich an seinem Lehrer thätlich vergreift.) ein Gymnasialdirector, welcher diesen halberwachsenen Schüler vor die Geschworenen bringt, Geschworene, die den Uebelthäter freisprechen, und ein Publicum, welches dieses Urtheil mit frenetischem Applaus aufnimmt — wo kann so ein barockes Vorkommniß anders sich ereignet haben als in Rußland? Der Minister der Volksaufklärung — so schreibt man aus Petersburg — hat unlängst eine An-

ordnung getroffen, die viel böses Blut macht. Es soll nämlich fernerhin der Schulbehörde getattet sein, Schüler aus einer höheren Classe in eine niedrigere zurückzuverlegen. Da man in Rußland wenig Vertrauen zu der Unparteilichkeit der Schulbehörden hat, so sehen die Eltern in der besagten Maßnahme nur ein Mittel zu verschiedenen Ausschreitungen seitens der Lehrer. Von der „Ungemüthlichkeit!“ des Verhältnisses zwischen Lehrern und Schülern zeugt auch folgender Fall, der jedoch unter Theilnahme von Geschworenen im kaiserlichen Bezirksgerichte zum Abschluß kam. Ein Zögling des Kamenez-Prodolefschen Gymnasiums wurde angeklagt, den Director, den höchsten Beamten dieser Anstalt, thätlich beleidigt zu haben. Die Geschworenen waren nicht lange im Zweifel, was sie zu thun hätten: nach kurzen Beratungen sprachen sie den jungen Menschen frei und das Publicum nahm das Urtheil mit frenetischem Applaus auf.

(In Moskau) regen sich bereits viele Hände, um die Krönungsfeier zu einem großen Volksfest in russisch-asiatischem Stil zu gestalten. Der Unternehmer Lentowski hat dem Hofcomptoir gegenüber die Anordnung der Volksbelustigungen vertragsmäßig übernommen. Allem Anschein nach wird es recht bunt hergehen. Das Personal von Acrobaten, Harlekine, Schnellläufern u. s. w., dessen Lentowski benötigt sein wird, beläuft sich auf etwa 400 Personen. Neben den Vorstellungen in den Pantomimen-Theatern, Carouffels, im Circus u. s. w. werden auch mehrere nationale Belustigungen ihren Platz finden, wie Bauern-Reigen (Chorowod), Vorführung von Tanzbären durch tatarische Bärenführer und ähnliches. Die für die ausländischen Gesandtschaften gemieteten Räumlichkeiten sind, wie die „Mosk. Gaz.“ erfährt, auf 40 Tage gemietet worden. Für das Haus Malkiel auf der Twereskaja soll für diesen kurzen Zeitraum die Summe von 40,000 Rubel bezahlt werden. „Dänemark ist ein Gefängniß“, sagt Hamlet. Rußland auch — aber ein „fideles!“

(Ob sich's lohnt?) Mutter: Wenn Du heut' Abend recht brav bist, Emma, bekommi Du morgen etwas zur Belohnung. — Emma: Du, Mama, weiß man schon — was?

(Ein Wink an die Beamtenwelt.) Eine vorherrschend sündige Lebensweise ist meist der Grund von Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutansammlungen u. s. f., gegen welche Moll's Seidlitzpulver mit sicherem Erfolge angewendet werden. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Verlosung.

(1864er Staatslose.) Bei der am 1. d. vorgenommene Verlosung des ungarischen Staatslotterie-Anlehens wurden nachfolgende vierzehn Serien gezogen und zwar: Serie 486 932 952 961 1351 1381 1733 1864 1879 1905 3161 3621 3425 und 3775. Aus diesen gezogenen Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf Serie 3161 Nr. 35, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf Serie 3161 Nr. 37, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf Serie 1733 Nr. 91, der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf Serie 1351 Nr. 34; ferner gewonnen je 5,000 fl.: Serie 486 Nr. 7 und Serie 1351 Nr. 33; je 2,000 fl.: Serie 1351 Nr. 67, Serie 1351 Nr. 75 und Serie 1879 Nr. 92; je 1,000 fl.: Serie 486 Nr. 20, Serie 1733 Nr. 68, Serie 1879 Nr. 2, Serie 3425 Nr. 12 45 und Serie 3775 Nr. 18.

Original-Telegramme.

Peterwardein, 2. März. (Ung. T.-C.-B.) Der vorgestern von Cerevic hieherkommende Postwagen wurde von Räubern überfallen; der Bedeckungsmann erhielt einen Schuß durch die Brust; der verwundete Postillon ist glücklich mit der Post entkommen. Auf die Thäter wird gefahndet.

Paris, 2. März. (Ung. T.-C.-B.) Im Proceß gegen die „Union Generale“ bestätigte der Appellhof das erstinstanzliche Urtheil, demnach die erste Emission gültig, die Subscription obligatorisch, dagegen die zweite Emission nichtig ist. Ueber die Verantwortlichkeitsklage gegen die Administratoren, welche bereits Gegenstand eines Proceßes vor dem Handelsgerichte war, fällt der Appellhof kein Urtheil. — Gestern wurde in Havre ein Irlander verhaftet, welcher der Theilnahme an der Ermordung Cavendish's geständig ist.

Brüssel, 2. März. (Ung. T.-C.-B.) Die Kammer lehnte den Antrag auf Gehaltsreducirung der Bischöfe ab.

Madrid, 2. März. (Ung. T.-C.-B.) Die Grundbesitzer Andalusiens fordern außerordentliche Maßnahmen gegen die Socialisten. In Xeres rebeten die Anarchisten sämmtlichen Landarbeitern zu, behufs Unmöglichmachung der Einbringung der Ernte, zu striken.

Budapest, 2. März. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist allmähliche Ausbeiterung mit wenig localem Niederschlag und großentheils Frost zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 2. März. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.60, mittlerer fl. 6.20, minderer fl. 5.80, Haßkorn, bester, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.60, Korn, bester fl. 4.90, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.50, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, minderer fl. 2.10, Ankerung fl. 4.40, Erdäpfel fl. 1.80, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weißpohlmehl fl. 11.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linen fr. 14, Hülsen fr. 8, Hirse fr. 12, Bohnen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkant fr. 46.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. März 1883.

Table with 2 columns of financial data. Left column: Ung. Goldrente, 6%, 119.80; Ung. Goldrente, 4%, 89.40; Papierrente, 87.60; Eisenbahn-Anlehen, 135.50; etc. Right column: Ung. Prämien-Lose, 118.—; Theilregulirungs- u. Szeged. Lose, 110.25; Deferr. Staatsanleihe in Silber, 78.50; Deferr. Goldrente, 97.80; 1860-er Staats-Anlehen, 137.50; Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien, 328.—; Ung. Creditbank-Actien, 318.20; Silber, —; R. l. Dukaten, 5.68; 20 Francs Goldstücke, 9.48; 100 Mark Deutsche Reichswährung, 58.50; London (für dreimonat. Wechsel), 119.90.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. März 1883.

Table with 2 columns of financial data. Left column: Ung. Goldrente, 119.90; 4-procentige Goldrente, 89.35; 5-procentige Papierrente, 87.40; Eisenbahn-Anlehen, 135.75; etc. Right column: Ungarische Prämien-Lose, 117.50; Theilregulirungs- u. Szeged. Lose, 110.15; Deferr. Staatsanleihe in Silber, 78.40; Deferr. Goldrente, 97.69; 1860-er Staats-Anlehen, 137.40; Deferr.-ungarische Bankactien, 328.—; Ungar. Creditbank, 318.50; Deferr. Creditactien, 315.75; R. l. Dukaten, 5.64; 20 Francs-Stücke, 9.48; 100 Mark Deutsche Reichswähr., 58.50; London, 119.75; Deferr. Papierrente 5%, Ankerfr., 98.20.

Sz. 249/1883.

[179] 3-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. országos tébolyda részére 1883. évi időszakra szükséges leltári tárgyak árlejtése alulirt igazgatóságnál f. évi márczius hó 16-án fog megtartani.

Vállalkozni ohajtok felhivatalnak, hogy a „Budapesti közlöny“ 41., 42. és 44. idei számban egész terjedelmében közölt cikkek csoportos sorozata és árlejtési feltételekhez képest szerkesztett írásbeli ajánlataikat f. évi márczius hó 16-án, déli 12 óráig, alulirt igazgatósághoz okvetlenül nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1883. február 27-én

M. kir. országos tébolyda-igazgatóság.

Nr. 317/1883.

[185] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Zur Bedeckung des für die k. ung. Landes-Irrenanstalt in Hermannstadt noch erforderlichen Bedarfes für das Jahr 1883/4 von 846 Kubikmetern hartem Brennholz wird im Sinne der Verordnung des hohen k. u. Ministeriums des Innern ddo 23. Februar i. J., Z. 8588, ein neuer Concurs ausgeschrieben.

Unternehmungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten zu dieser Licitacion schriftlich, mit 50 fr. Stempel versehen und mit 200 fl. Reuegeld besichert, worin die Länge und Dicke des zu liefernden Holzes, sowie der Preis angegeben sein muß, um welchen der Differenz der Kubikmeter Buchen- und um welchen der Kubikmeter Eichenholz hierher liefern will, bei der gefertigten Direction bestimmt bis 15. März l. J., 12 Uhr Mittags, einzureichen, weil dieser Kundmachung nicht entsprechende oder verspätet einlangende Offerten nicht berücksichtigt werden können.

Hermannstadt, am 27. Februar 1883.

Die Direction der k. ung. Landes-Irrenanstalt.

Nr. 459

[186] 2-3

Stuhl.

Kundmachung.

Auf Grund genehmigten Beschlusses der Gemeinde Mandra (Bogarafer Comitai), ddo 4. Februar l. J., werden aus der Waldung der genannten Gemeinde sehr leicht transportabel 2474 Stämme Eichenholz beim Weißbierenden bei der am 27. März l. J. im Amtelocale des gefertigten Stuhlrichter-Amtes abzuhalten öffentlichen Licitacion verkauft.

Ausgangspreis 9896 fl. und 10% Badium bis zum Anfange der Licitacion entweder persönlich, oder durch vorchriftsmäßige schriftliche Offerten zu erlegen. Nähere Bedingungen beim gefertigten Amte ersichtlich.

Schließlich wird bemerkt, daß Licitations-Bewerber sich über die Qualität des zu verkaufenden Holzes im Privatwege überzeugen mögen.

Sárkány, am 22. Februar 1883.

Das Stuhlrichter-Amt.

Licitation.

[182] 3-3

In der Wintergasse Nr. 19 werden des Schuhmachers Jakob Köhler sämtliche Beweglichkeiten, das ist Einrichtung, fertige Waare, Wäsche, Effecten, Weine, Käse und dergl. am 5. und 6. März l. J. in den gewöhnlichen Auktionsstunden gegen gleich baare Bezahlung dem Weißbier verkauft.

Hermannstadt, am 23. Februar 1883.

Bestes Garten-Grummet und Heu,

circa 50 Meter-Centner, zu verkaufen. Näheres: Berggasse Nr. 25. [188] 1-1

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Klafterweise, ist billigst zu haben: Färbergasse Nr. 21. [30] 16

Stragon-Senf

in Patent-Verpackung. [92] 6-20 Victor Schmidt & Söhne.

Wiener Specialität, beste inländische Marke 1/8, 1/4, 1/2 Kilo-Gläser nur echt mit Schutzmarke zu haben in allen Kaufhäusern, Specereis- und Delicatessen-Handlungen.

Bandwurm

mit Kopf beseitigt in 1/2 Stunde das vollständig geschwafte, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament, welches aus der St. Georgs-Apotheke in Wien, V., Wimmergasse 33 zu beziehen ist. — Erfolg garantiert! Preis 1 Dose 6 fl. 50 fr.

Unter Wohlgeheuen! In 1 Stunde ging ein 8 Meter langer Bandwurm sammt Kopf ganz schmerzlos ab. Allen ebenfalls Leidenden kann ich Ihr Medicament auf das Gewissenhafteste empfehlen.

Maros-Vásárhely. Hochachtend L. v. Mokossinyi, k. u. k. Post-Official.

[808] 11-12

Gut getrocknetes, ungeschwemmtes Buchen-Brennholz im Kleinen (11 Stück zu 5 fr.) (163) 2-2 Neugasse Nr. 16.

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, empfehlen: Frische hiesige Salami, ff. Ementhaler Käse, Strachino, Gibe und echt russischer Caviar, Thun in Oel (ausgewogen), diverse Sorten Käse, diverse Sorten Gothaer Würste, fertig zum sofortigen Genuß, Knack-Würste à 20 fr., Obst in Zucker, eingekocht 1 Pfund 70 fr., Paradeis-Aepfel, in Flaschen à 22, 30 und 42 fr., Znaimer Gurken, einzeln und in Fasseln, grüne Oliven.

Ein rationelles und erprobtes Heilmittel für Brustkranke, Bleichjüchtige, Blutarmer, bei Tuberkulose (Lungenentzündung) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-Catarth, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner für Scrophulöse, Mächtige, Schwächliche und Recovalescenten ist der von Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereitete unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup.

Anerkennungs-Schreiben. Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien. Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen meinen besonderen Dank auszusprechen für die heilsame Wirkung Ihres unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup, welcher von meiner Frau genommen wurde, nachdem mehrere Aerzte selbe für verloren hielten. Meine Frau ist zum Staunen Aller genesen, nimmt aber dieses ausgezeichnete Präparat zeitweilig fort als Nahrung, weil dasselbe den Appetit fördert und sie innerhalb acht Wochen um 4 1/2 Kilo an Gewicht zugenommen hat. Ich empfehle auch Ihr ausgezeichnetes Medicament Jedermann an. Josefthal (Böhmen), am 20. Februar 1882. Hermann Jäckel.

Erstache um vier Flaschen Kalk-Eisen-Syrup per Postnachnahme. Bei dieser Bestellung kann ich es nicht unterlassen, Ihnen erneuert meinen Dank für dieses treffliche Heilmittel auszusprechen, welches mich im Jahre 1875 von einem Lungenleiden heilte, so daß ich bis heute meinem strengen Dienste obliegen konnte. Am 8. August 1882. [923] 8-10 J. Aigner, Inspector der k. k. Straf-Anstalt Gollersdorf.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung.

Jeder Flasche liegt eine Brochure von Dr. Schweizer bei, genaue Beschreibung und viele Anekdoten enthaltend. Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und auf obige behördl. protoco. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: Wien, Apotheke zur Barmherzigkeit des J. Herbabny, Reubau, Kaiserstraße 90.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. Depôt ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

Von HAMBURG Kaffee-—Thee

per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von — 5 Kilo — unter Nachnahme.

Table listing coffee and tea products with prices: Rio, fein kräftig 3.45; Santos, ausgiebig kräftig 3.60; Cuba, fl., grün, kräftig 4.10; Ceylon, blaugrün, kräftig 5.20; Gold-Java, extrafein, milde 5.40; Portorico, delica, feinschmeckend 5.95; Perl-Kaffee, hochfein, grün 5.95; Java, grossbohig, kräftig, delica 7.20; Java, prima, hochedel, brillant 4.45; Afr. Perl-Mocca, echt, feurig 7.20; Arab. Mocca, echt, edel, feurig 7.20.

Besonders beliebte feinschmeckende Stambul-Kaffee-Mischung 4.70

Table listing other products: Congo fl. 2.30; Souchong, fl. 3.50; Familien-Thee, extrafein 4.—; Tafel-Reis, extrafein, per 5 Kilo 1.40; Perl-Sago, echt, per 5 Kilo 1.90.

Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco. [138] 3-18

A. B. Ettlinger, Hamburg.

Advertisement for L. Haist, Wien, featuring a logo with a stag and the text '12-mal prämiirt', 'K. k. priv.', and 'Wien, Mariabühlstrasse 116.'.

Sirichkräuter-Zeltchen und Sirichkräuter-Saft,

wirkames Mittel gegen Husten, Hals- und Brustleiden. 1 Badet 10 fr., Saft à 60 fr. und 1 fl. (Probe-Fläschchen zu 20 fr.) Einig, allein oder mit von Frau L. Haist, Fabrik: [64] 7-12

Wien, Mariabühlstrasse 116.

Verkauft von 1. fl. anwärts per Postnachnahme. Depots in den meisten Apotheken und Sandlungen Oesterreich-Ungarns.

Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Advertisement for Corsets (Corsets) by M. Weis, featuring an illustration of a corset and text: 'Paris Damen-Mieder (Corsets) bei M. Weis aus Paris, Stadt Neuer Markt (Mokharth) No 2 WIEN i. Stock'.

Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 9-52

Advertisement for Das Möbel-Album, J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91-103 neben dem Schöllerrhofe. [1058] 10-12

Advertisement for ANTON PAULY, (Gegründet 1816.) Kaiserl. königl. priv. Bettwaaren-Fabrikant, Wien, VIII., Verghensfelderstraße 36. [56] 1-20

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und Moll's vertriebsrechte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verdaulichkeit, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, frampfen, Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die gegen Leberleiden, Nervenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren nicht fehlende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

aus Einreibung im erkrankten Organ von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schwüngen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. — Gilt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.

Advertisement for Leberthran (Dorsch-Fisch) M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). [138] 3-18

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Niek; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reips: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. E. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Bök & Rösler. 9-52 [1060]

Advertisement for a book: 'Das gesandte Buch hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Besorgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit etc.' [585] 5-7

Advertisement for 1883 Die neueste Zerno-Gewinnliste, Federmann, Westend-Berlin. [121] 2-3

Advertisement for Das Möbel-Album, J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91-103 neben dem Schöllerrhofe. [1058] 10-12

Advertisement for ANTON PAULY, (Gegründet 1816.) Kaiserl. königl. priv. Bettwaaren-Fabrikant, Wien, VIII., Verghensfelderstraße 36. [56] 1-20